

Informationen Vierte Welt

Gemeinsam für die Menschenwürde

Juni 2014 – Nr. 179

Editorial

„Diese Geschichte haben wir teuer bezahlt.“

Der Bund hat eine umfassende historische Aufarbeitung der Thematik der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen, die Generationen von Kindern, Jugendlichen und Familien berührt haben, in die Wege geleitet.

Geht es um ein paar Einzelfälle? Um ein paar Fehlritte von Institutionen? Nein. Es waren koordinierte Massnahmen und ein politischer Wille, durch Armut verletzliche Menschen weitmöglichst einzugrenzen. Das Bestreben, die störende Armut zu verbergen, hat dazu geführt, Familien zu trennen, Kinder mit harter Moral und Arbeit zu erziehen, Menschen als Störfriede wegzuschliessen und ihren Widerstand mit Psychopharmaka zu brechen. So hat man ihnen selber ein für allemal die Schuld an ihrem Elend angelastet.

Manche Menschen, die solche Massnahmen erdulden mussten und heute Einblick in ihre Akten haben, entdecken mit Bestürzung, dass sie zu ihren Ungunsten formuliert worden sind, Lügen aufweisen, ja ihre Familien beleidigen und ihnen die ganze Schuld anlasten. Die Betroffenen müssen ihren ganzen Mut zusammennehmen um derartige Darstellungen zu ertragen und in Kauf zu nehmen, dass alte Wunden neu aufbrechen. (Siehe Bericht von Gérald S., S.2.) Wenn die geschichtliche Wahrheit wiederhergestellt wird, so erhält auch das Leben vieler Menschen seine Würde und Ehre zurück. Die gesellschaftliche Verantwortung muss wahrgenommen werden. Sicher, es braucht Wiedergutmachung, aber vor allem die Befreiung von der Last des Schuldgefühls, das das Schicksal dieser Menschen von Kind auf geprägt hat und das auf die nächsten Generationen abfärbt. Und wir müssen alles tun, damit solches nie wieder passiert. Die Betroffenen, die diese Geschichte von innen erlebt haben, müssen ihre Sicht der Fakten Seite an Seite mit den Historikern zur Geltung bringen können, nicht nur als zusätzliche Zeitzeugen, sondern als solche, die einen unentbehrlichen Schlüssel zum Verständnis in Händen halten. Denn, wie es einer von ihnen ausdrückte, „wir haben diese Geschichte teuer genug bezahlt.“

François Jomini
Leitungsteam



Genf, 9. April 2014. 170 Kinder erleben einen Thementag rund um die Geschichte von Bouba und Marius aus Burkina Faso (siehe Mitteilung S.4)

Jugendliche und Erwachsene lernen voneinander

Unserem gesamtschweizerischen Treffen vom 12. und 13. April lag der Gedanke zugrunde: Der Jugend gehört die Zukunft, den Älteren die Erfahrung - für unsere Projekte brauchen wir beide. Rund 30 Jugendliche und 60 Erwachsene nahmen teil.

Wir wollten die Verbindung unter uns allen beleben und verstärken. Austauschen, Spass haben, uns kreativ betätigen, den Dialog üben und voneinander lernen. So nahmen wir - nach einer fruchtbaren Auswertungs- und Planungszeit - unsere gemeinsamen Projekte an die Hand.

Wir suchten nach Wegen, damit sich auch die jungen Menschen willkommen fühlen und sich als Teil von ATD Vierte Welt erfahren. Sie sollen gehört werden und mitwirken können in dieser Bewegung, wo Menschen die Überzeugung teilen, dass die Wehrlosen aufgesucht werden müssen, um mit ihnen an einer Gesellschaft zu bauen, die niemanden ausgrenzt.

Wir wollten einen echten Erfahrungsaustausch unter den Generationen in Gang bringen. Viele Eltern plagten die Sorgen um die Zukunft ihrer Söhne und Töchter, viele möchten ihre Erfahrungen

gerne weitergeben. Es ging uns darum, Gemeinsamkeit nicht nur herbeizuwünschen, sondern wirklich zu erleben und auszuprobieren. Und auszuräumen, was uns am miteinander Unterwegssein hindert.

Deshalb gilt: Nicht aufhören, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Zu wachsen und die ändern in unserem Umfeld wachsen zu lassen. Zu lernen und Kenntnisse weiterzugeben und noch einmal: zu wachsen, und zwar in jedem Alter und auf jeder Lebensstufe. „Ich freue mich auf das nächste Treffen, aber bis dahin muss es uns gelingen, auf übergangene Menschen zuzugehen und auf jene zu achten, die noch nicht die Kraft zum Mitmachen finden.“

Wir haben diese beiden Tage nicht nur miteinander erleben, sondern auch gemeinsam vorbereiten wollen. Einen Monat lang sorgten an die zwanzig ATD-Mitglieder sowohl

für die Logistik als auch die inhaltliche Vorbereitung der Tagung. Sie erlebten einen reichen Erfahrungsaustausch und eine generationenübergreifende Zusammenarbeit, begleitet vom Vertrauen und der Unterstützung des nationalen Leitungsteams. Diese Arbeitsweise entsprach jener, die auch an der Tagung selber zum Tragen kam. „Es war eine neue Art, alles gemeinsam zu tragen, es war jedem freigestellt, an der Vorbereitung teilzunehmen. Wir waren auf gleicher Augenhöhe und brachten unsere unterschiedlichen Fähigkeiten ein.“

Der Samstag war dem gemeinsamen Tun gewidmet. Wir trafen uns bei vielfältigen Aktivitäten, wobei ein Gemeinschaftswerk den roten Faden lieferte: die Sitzbank. Ein Symbol für „Zeit für Begegnung“ und „einander kennenlernen“. Dahinter steckt auch die Idee, dass sich auf der Bank Menschen aus verschiedenen Generationen und Kul-

turen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten und Erfahrungen zusammensetzen. Und dass, wer nebeneinander sitzt, in die gleiche Richtung schaut.

Die Sitzbank wird am 6. Juli 2014 am Sommerfest im ATD-Haus in Treyvaux eingeweiht. Gerne möchten wir sie anschliessend an einem öffentlichen Ort aufstellen.

In spielerischer Form führten die Jugendlichen am Sonntag den Inhalt ihrer Interviews vor, die sie letztes Jahr im Rahmen der Auswertung von ATD Vierte Welt gemacht hatten. Sie drückten aus, wonach sie sich sehnen und wie sie ATD und die heutige Gesellschaft wahrnehmen. Ein Teilnehmer meinte nachher: „Zusammen sind wir eine Säule. Wir Älteren sind die Eisenstäbe im Innern und die Jugendlichen der Beton rundum. Damit die Säule hält, braucht es beide.“

Alexandra Poirot

« Wissen Sie, die Schweiz hat ein verborgenes Gesicht. »

Das neue Bundesgesetz über die Rehabilitierung administrativ versorgter Menschen anerkennt das Unrecht, das ihnen angetan worden ist. Es sieht die wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas vor und gewährleistet den Betroffenen ein umfassendes, kostenloses Akteneinsichtsrecht. Es gibt auch den Opfern von anderen fürsorgerischen Zwangsmassnahmen Hoffnung auf Rehabilitierung. Der Autor des untenstehenden Artikels sagt, was diese öffentliche Anerkennung für ihn bedeutet.

«**Im Gang hinten links**», diesen Titel würde ich meinem Buch geben. Überall, an allen meinen Pflegeplätzen, immer war ich ganz hinten.

Mir kommen viele Details wieder in den Sinn! Die Gebäude, in denen ich eingesperrt war, das Labor, die Türen ohne Schloss, Einzelheiten wie jener Bolzen...alles ist da, versteinert wie ein Fossil.

Man muss sich Gewalt antun, um in sein Innerstes vorzudringen und von dem zu reden, was uns gebrandmarkt hat. Um wieder aufsteigen zu lassen, was uns versengt hat, denn unsere Seele hat Brandwunden. Aber die Menschen sollen wissen, was wir tief drinnen erlebt haben; es braucht sozusagen Schnorcheln, um einzutauchen und auf den Grund zu sehen.

Ja, unsere Geschichte kennen, nur schon, um sie für uns selber in Worte zu fassen und sie dann auch ändern mitzuteilen. Deshalb habe ich den Schritt gewagt und gebeten, meine Akten einzusehen. Wenn du sie einmal in der Hand hast, kannst du deine Ansicht vertreten und erklären, denn du verfügst nun über die Angaben, die beweisen, was du erlebt hast.

Aber es ist hart, du durchlebst alles noch einmal und es trifft dich wie ein Schlag ins Gesicht. Du musst Abstand nehmen von dem, was

man über dich geschrieben hat. Dazu brauchst du jemanden, der dir zur Seite steht, wenn du die Akten einsehst, eine Vertrauensperson, einen Freund, eine Stütze aus deinem Umfeld.

Du fängst an zu verstehen, wie man dich beurteilt, eingeordnet und abgestempelt hat, und das ist ein Leben lang an dir haften geblieben. Als wir volljährig wurden, hätte man diese Berichte mit uns ansehen müssen, damit wir unseren Gesichtspunkt und auch unsere abweichende Meinung hätten einbringen können. Denn Spuren von uns werden da schwarz auf weiss festgehalten!

Jeder Mensch, der als Kind zwangsmässig fremdplatziert worden ist, sollte einen namentlichen offiziellen Entschuldigungsbrief erhalten. Darin sollten alle Orte genannt werden, an denen diese Person untergebracht war, und auch die erlittene Gewalt und die Verantwortlichkeit des Staates. Diesen Brief sollte man zur Hand haben und vorzeigen können.

Denn Berufs-, Familien und Gemeinschaftsleben eines Menschen sind für immer verpfuscht worden. Das ist mehr als eine Ungerechtigkeit, die zwar strafbar, aber auf einen gewissen Zeitpunkt begrenzt ist. Was wir erlebt haben, das sind Gewalttaten, Torturen, und diese bleiben und zerstören dein ganzes

Leben und haben Folgen für dein ganzes Umfeld.

Auch heute noch fühlt man sich daneben. Man ist ungebildet, man versucht sich beim Zuhören Wissen anzueignen, aber es gibt viele Themen, von denen man nichts versteht. Man hat ja keine normale Schulzeit erlebt. Man muss ein Doppelleben führen, um mit den andern mitzuhalten. Aber das will ich ändern!

Jetzt können wir reden und wir müssen es tun. Wir müssen diese Gelegenheit ergreifen und uns nicht länger absondern im „uns hört niemand zu“. Das Buch ist aufgeschlagen worden, jetzt ist es auch an uns, einige Kapitel zu schreiben! Aber aufgepasst, sie haben so etwas wie eine Büchse der Pandora geöffnet mit dem Risiko, dass unser Zorn noch grösser wird, wenn nichts darauf folgt. Wir hegen noch Zweifel, denn man hat schon zu viel mit uns gespielt. Weil wir uns nie auf die andern verlassen konnten, glauben wir niemandem mehr. Gehört zu werden ist ein erster wichtiger Schritt und heute können wir das in den kantonalen Anlaufstellen für Betroffene erfahren.

Was wir erlebt haben ist so krass, dass man uns nicht versteht und oft nicht glaubt, wenn wir es erzählen. Und wir haben unsere „Heimsprache“, die erleichtert es nicht, von

andern verstanden zu werden. Wir konnten nicht lernen, uns genau auszudrücken.

Ich hoffe, dass uns die öffentliche Anerkennung nun auch hilft, die Verbindung zu unseren Familien wieder herzustellen. In den Heimen haben wir nicht dasselbe erlebt, und so ist die Verbindung oft abgerissen.

Ich möchte noch besser verstehen, wie das alles angefangen hat, wer diesen ganzen Prozess ins Rollen gebracht hat, so dass sich das Land

heute für das, was wir durchgemacht haben, interessiert.

Vor allem muss man jetzt dranbleiben, nur ja nicht aufhören. Jetzt sind wir viele, wir müssen reden. Je mehr wir sind, umso mehr kann sich dieses Wissen verbreiten und etwas in Bewegung setzen. Bis hin zu einem Denkmal, das man berühren kann und das bleibt, wie ein Menhir!

Denn wir werden verschwinden, wir müssen etwas hinterlassen für die Zukunft. Und vor allem für jene, die solches auch heute noch erleben!

Gérald S.



« Etwa so sah das Gebäude aus, in dem ich versorgt worden war. »

Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen oder Fremdplatzierungen bis 1981 (administrativ Versorgte, Personen, die unter Zwang erfolgte Abtreibungen, Sterilisierungen, Kastrationen oder Medikation erlitten, unter Zwang Adoptierte, Verdingkinder, Heimkinder) können sich an die kantonalen Anlaufstellen wenden.
Mehr unter: www.fuersorgerischezwangsmassnahmen.ch

Diejenigen aufsuchen, die noch fehlen

Die Auswertung unseres Einsatzes der vergangenen Jahre bestärkte uns im Vorhaben, in Fribourg wieder stärker präsent zu sein, um « diejenigen aufzusuchen, die noch fehlen. » Deshalb nahmen wir unter anderem Kontakt auf mit dem Tageszentrum Banc Public. Nun bieten wir alle zwei Wochen eine Kreativwerkstatt an mit Aktivitäten wie Zeichnen, Malen, Gestalten mit Papier oder Draht, Brandmalerei usw. Die Menschen, die in diesem Tageszentrum verkehren, beobachten uns, kommen näher, die einen gestalten etwas mit uns während andere vom Wetter reden oder auch von den Härten ihres Lebens. Uns ist es wichtig, mit neuen Personen in Beziehung zu treten. Wir haben der Leiterin des Tageszentrums, Anne-Marie Schmid, ein paar Fragen gestellt, die sie uns freundlicherweise beantwortet hat. Amandine Houma ständige Mitarbeiterin ATD Vierte Welt

Sie sind Leiterin von Banc Public in Fribourg. Worum geht es da? Welche Ziele bestimmen den Ort?

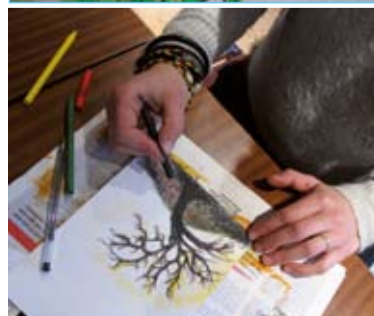
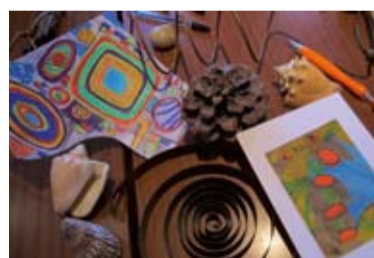
Banc Public ist ein für alle offenes Tageszentrum, das sich in erster Linie an Menschen in prekären finanziellen und sozialen Verhältnissen wendet. Es bietet einen freundlichen geschützten Raum, der ohne Zutrittsbedingungen gelegentlich oder über längere Zeit genutzt werden kann. Die Leute können hier zu bescheidenen Preisen oder kostenlos finden, was man unbedingt braucht, wie Mahlzeiten, Dusche, Wäsche waschen, Internet, Beratung..., und auch eine Gelegenheit für Kontakte und gegenseitige Hilfe.

Ich finde, dass es diese Struktur, die allen offen steht, ermöglicht, auf natürliche Weise den sozialen Bedürfnissen armutsbetroffener Menschen entgegenzukommen, sich als Teil der Gemeinschaft zu

fühlen, beachtet und respektiert zu werden. Diesen Ansatz finde ich richtig und hoffnungsvoll; er verstärkt den sozialen Zusammenhalt.

Seit einigen Monaten suchen junge Mitglieder von ATD Vierte Welt regelmässig die Begegnung mit den Menschen hier, indem sie kreative Tätigkeiten anbieten. Was halten Sie davon?

Die Präsenz der Mitglieder Ihrer Organisation schafft eine zusätzliche Gelegenheit zur Begegnung. Anhand der gestalterischen Tätigkeiten können sich die Menschen auf einer andern Ebene mitteilen und begegnen, es ist eine universale Ebene, die Sprach- und Kulturgrenzen übersteigt. Weil die jungen Leute ihre Aktivitäten ohne spezielle Erwartung oder Aufforderung ausführen und zum Mitmachen anbieten, können sich alle frei fühlen. Dieser Freiraum erweitert den Horizont,



fördert die Kreativität und bringt Heiterkeit und Wertschätzung. Von unseren Gästen wird dieser Beitrag sehr geschätzt.

Was sind ihre Erwartungen und Wünsche an Freiwillige, die im Tageszentrum mithelfen wollen?

Wir sind froh um Personen, die als Freiwillige unser Team von Sozialarbeitenden bei der praktischen Arbeit (in Küche und Haus) und gleichzeitig im Austausch mit unseren Gästen unterstützen. Sie stellen eine grosse Hilfe dar, schaffen zusätzliche Kontaktmöglichkeiten und erweitern manchmal auch unser Angebot mit ihren Kompetenzen, die die unseren ergänzen.

Was für Ambitionen haben Sie für die Menschen, die ins Tageszentrum kommen?

Vor allem wünsche ich, dass sich

unser Blick auf die Menschen in prekären Verhältnissen ändert, denn jede und jeder kann sich heutzutage schnell in einer schwierigen Lage befinden. Manchmal kann ein Ereignis, ein Unglück oder eine in Brüche gegangene Beziehung alles ins Wanken bringen. Den Menschen, die ins Tageszentrum kommen, wünsche ich, dass sie das Vertrauen in ihre Fähigkeiten bewahren oder wieder finden, um sich so ihrer Situation stellen zu können. Teilen, austauschen, sich zugehörig und nützlich fühlen, das lässt sie wieder ein wenig Lebensqualität finden und vor allem aus der Isolierung ausbrechen. In erster Linie müssen sie sich als vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft fühlen, ihren Platz einnehmen und zu einem würdigen Leben finden können

Anne-Marie Schmid
Leiterin von Banc Public

Menschen im Abseits haben meinen Entschluss geprägt

Pierre Zanger kommt aus dem Elsass. Seit 2011 ist er im Volontariat von ATD Vierte Welt engagiert und seit einigen Monaten im ATD –Team im schweizerischen Zentrum in Treyvaux. Er berichtet hier von dem, was ihn bewegt.



Wie ist es gekommen, dass ich mich für das Volontariat der Bewegung ATD Vierte Welt entschlossen habe?

Seit meiner Jugend haben mich Kundgebungen und Bürgerbewegungen mit ihrer Mobilisierungskraft und dem Gefühl, politisch Einfluss zu nehmen, fasziniert. Ich wollte die Welt verstehen, sie entdecken und Akteur sein, indem ich mich mit Menschen aus mir fremden Welten verband. Eine Zeitlang pendelte ich zwischen Geschichtsstudium, Journalis-

mus, Einsätzen in Konfliktregionen und in der Entwicklungs-zusammenarbeit.

In diesen Jahren pflegte ich den Kontakt zu Menschen, die von der Gesellschaft übergangen werden, die aber Widerstand leisten, um weiterleben und ihr Menschsein entfalten zu können. Sie haben mein Leben und vor allem die Ausrichtung, die ich ihm geben würde, stark geprägt. Dank ihnen verstand ich, dass ich ein tieferes Engagement leben und von der ganzen Ungerechtigkeit, die Menschen angetan wird, zeugen wollte.

Bei einer Kirchenbesetzung durch asylsuchende „Sans-papiers“ in Brüssel traf ich auf einige Mitglieder von ATD Vierte Welt, die mich zu ihren Veranstaltungen einluden.

Was mir bei ATD sofort auffiel, war das Zusammensein mit den Betroffenen im Alltag, wo man ihnen gegenübersteht als Personen, die es zu entdecken gilt. Das stand im Gegensatz zu dem, was ich von der Entwicklungszusam-

menarbeit her kannte, entsprach aber umso mehr den Werten, die ich suchte.

So war es für mich im September 2011 fast ein natürlicher Schritt, dem Volontariat der Bewegung ATD Vierte Welt beizutreten.

Dank ATD konnte ich armen und vergessenen Familien, die ein sehr schweres Leben haben, wieder nahe sein. Zuerst war das hauptsächlich in Brüssel im „Maison des Savoires“, diesem Haus mit seinen verschiedenen kulturellen Projekten.

Das gemeinsame Unterwegssein mit armen Familien konnte ich nachher in der Stadt Verviers, in den letzten neun Monaten meiner Zeit in Belgien, noch intensiver erleben. Die dortige Ortsgruppe ging Fragen des Familienlebens nach und insbesondere der Fremdplatzierung der Kinder. Ausnahmslos alle meine Nachmittage waren den Besuchen bei armutsbetroffenen Familien gewidmet. Ich brachte ihnen den Bericht der letzten Versammlung oder die Einladung zur nächsten, begleitete ein

Familienmitglied auf ein Amt oder kam einfach, um zu fragen, wie es geht. So wurde ich Zeuge der Kämpfe und Hoffnungen jedes Einzelnen.

In der Bewegung ATD Vierte Welt sagen wir, dass auch die von Armut gezeichneten Menschen ein Wissen haben. In Verviers habe ich das erfahren. Vorher hatte ich keine Ahnung von der Unterbringung von Kindern in Heimen und Pflegefamilien und konnte mir schwerlich eine Meinung dazu bilden.

In dieser Sache habe ich alles von den Familien dort gelernt. Ich konnte sehen, wie sehr die Fremdplatzierung eines Kindes die Familien zusätzlich schädigt, sie noch mehr schwächt und sie daran hindert, sich auf Dauer und in Ruhe aufzubauen. Wenn man sein Kind nur einmal im Monat bei einem Besuch sieht, ist es quasi unmöglich, familiäre Beziehungen zu entwickeln. Und das ist schwerlich nachzuholen, wenn die Kinder älter werden.

Mit der Kenntnis, die wir so in

der Ortsgruppe erarbeiteten, trugen wir zu einem Regierungsprojekt bei. Auf Anfrage der Jugendministerin beteiligten wir uns an Treffen mit Heimleitungen, Sozialarbeitenden und Richtern zum Thema: „In armen Familien die Verbindung zwischen Eltern und Kind stützen, wenn dieses fremdplatziert worden ist.“ So schloss sich der Kreis. Das Zusammensein mit von Armut geprägten Familien führte dazu, dass sie als Bürger ihre Anliegen einbringen und von Akteuren im politischen, sozialen und pädagogischen Feld gehört werden konnten.

Diese Arbeitsweise entspricht wirklich dem, wonach ich strebe und was mich schon früher bewegte. So gehe ich weiter auf diesem Weg, jetzt im ATD-Team in der Schweiz.

Pierre Zanger



Sommereinsätze 2014

Auch dieses Jahr gibt es wieder Gelegenheit, sich an den Sommeraktivitäten der Bewegung ATD Vierte Welt in der Schweiz und in Europa zu beteiligen und sie zu unterstützen.

Sommer 2014 :

- * **am 6. Juli in Treyvaux:** Sommerfest der Mitglieder und Freunde von ATD Vierte Welt
- * **vom 7. bis 11. Juli in Pruntrut:** „Elefantasten“, Projektstage für Kinder
- * **vom 2. bis 5. Juli in Genf:** Quartierfest „Wissen teilen“ mit Aktivitäten für Kinder
- * **vom 21. Juli bis 1. August in Basel:** Strassenbibliothek
- * **vom 22. Juli bis 1. August in der Uckermark (Deutschland):** Bauzeit für Jugendliche ab 18 Jahren aus Polen, Deutschland und der Schweiz
- * **vom 3. bis 11. August in Treyvaux:** Bau- und Begegnungswoche für Jugendliche ab 16 Jahren aus Polen, Frankreich und der Schweiz



Weitere Informationen auf : www.vierte-welt.ch

oder über: kontakt@vierte-welt.ch oder Tel. 026 413 11 66

im Sekretariat von ATD Vierte Welt Schweiz in Treyvaux.

Leserbrief

Bildet euch weiter, das Leben ist es wert!

„Ich möchte einmal etwas für Ihre Zeitung schreiben.“ So beginnt ein kürzlich erhaltener Brief eines langjährigen Lesers von Informationen Vierte Welt.

1948 wurde mein Vater aus dem Gefängnis entlassen. Wir lebten einige Monate zu viert in einem Zimmer von etwa 5x4 Meter, bis wir eine Notwohnung bekamen und wir von Notwohnung zu Notwohnung zogen, da diese immer wieder einem Neubau weichen mussten.

Zuletzt wohnten wir in einem Schulzimmer zu dritt. Die ganze Umgebung war von materieller und psychischer Armut geprägt, Hoffnungslosigkeit konnte nur mit viel Alkohol ertragen werden.

Als ich aus der Volksschule kam, empfand ich mich als einen Idi-

oten, der höchstens als Kanonenfutter taugte. Worauf ich einen Suizidversuch unternahm, den ich schadlos überstand. Zum Glück verwies mich ein Schulkollege an seine Psychologin. Diese war die erste Frau, die Zeit für mich hatte.

Als bald verstand ich, dass nur ich die Schicksalskette von Sozialamt, Armut und Elend unterbrechen konnte. Ich wollte das Schicksal meiner Eltern nicht teilen und wurde ein Kontaktverweigerer. Ja nicht durch eine Heirat in Armut abfallen, war mein Dogma.

Ich bildete mich mit Hilfe von Studenten und Abendschulen weiter,

so dass ich berufsbegleitend eine Ausbildung machen konnte. Der Psychologe Alfred Adler sagte: «Heilen durch Weiterbilden». Dies möchte ich allen Kindern der Vierten Welt wünschen, um frei zu werden.

In dem Haus, in dem ich wohne, wurde auch umgebaut. Die Zimmerdecke hat sich mit der Zeit durchgebogen, so dass die neu eingebauten Fenster sich nicht öffnen liessen und unter den Vorhangbrettern die Armierung sichtbar wurde. Da ich gelernt habe, mich zu wehren, reichte ich eine Klage beim Mietgericht ein und habe gewonnen.

Ich möchte euch ermutigen, euch zu bilden, das Leben ist es wert.

Mit lieben Grüssen

Hans Oswald

Dieser Brief berührt uns. Er zeigt, wie wichtig es ist, Freunde zu haben, die helfen, aus der Isolation auszubrechen. Freunde, auf die Verlass ist und von denen man ernst genommen wird. Was heute sicher vielen jungen Leuten fehlt, das sind Menschen um sie herum, die an sie glauben und ihnen neue Horizonte eröffnen.

Liebe Leserinnen und Leser

Wenn auch Sie uns von einer Situation berichten, eine Meinung oder Ihre Reaktion auf einen Artikel mitteilen möchten, so zögern Sie nicht und schreiben Sie uns!

Und falls Sie umziehen, vergessen Sie nicht, uns Ihre Adressänderung mitzuteilen, denn die Post tut es nicht mehr. Danke!

In Kürze

In Genf fand am 9. April ein Thementag rund um Burkina Faso und das Videospiel „Bouba und Marius“ statt. Er wurde von ATD Vierte Welt in Partnerschaft mit den Villas Yoyo (Quartierzentren für Kinder) durchgeführt. 170 Kinder nahmen daran teil. Anhand von Spielen, kreativen Tätigkeiten und Angeboten von Taporì konnten sie eine andere Kultur kennenlernen und miteinander ein „Friedensdorf“ bauen, ein Dorf, in dem alle mitmachen können. Ein Baum der Kinderrechte wurde geschmückt mit Früchten und Antworten auf die Frage: Was brauchst du, um gut gross zu werden? Die neunjährige Camille zeichnete einen Apfel und schrieb darauf: „Meine Eltern haben mich lieb, das hilft mir wachsen.“

Am Abend kamen die Eltern, um zu hören, was ihre Kinder von diesem Tag zu berichten hatten. Auch die stellvertretende Botschafterin von Burkina Faso und weitere Gäste waren da.

Der Tag war ein grosser Erfolg, er war fröhlich und friedlich, und alle fühlten sich wohl.

Es geht immer darum, Freunde zu gewinnen.

Aus dieser Überzeugung heraus freuen wir uns bei ATD Vierte Welt immer, wenn wir Anfragen für einen Vortrag oder Beitrag zu einem Informationsabend erhalten, sei es in einem Verein, einer Gemeinde, einer Pfarrei oder sonstwo.

So ist Eugen Brand, früherer Generaldelegierter von ATD Vierte Welt International, der Einladung des Dorfvereins von Turbach (BE) gefolgt, Gastreferent an seinem diesjährigen Themenabend zu sein. Eugen Brand ist in Turbach aufgewachsen. Umso stärker haben sein Einsatz und seine Erfahrungen die zahlreichen Zuhörer beeindruckt. Über eine Notsiedlung in Basel führte ihn sein Weg bis nach Haiti und von der Hochebene in Bolivien bis nach Zentralafrika, wo die Menschen immer noch in qualender Unsicherheit leben.

Es lag auf der Hand, dass in seiner Heimatgend auch die Frage der Verdingkinder zur Sprache kam. In der Diskussion wurde betont, dass es besser sei, die Familien zu unterstützen, als die Kinder anderswo unterzubringen. Dies auch, damit sich die leidvolle Geschichte der Verdingkinder heute nicht wiederholt.

Der Einsatz von ATD Vierte Welt, den Teufelskreis hartnäckiger Armut über das Teilen von Wissen und Bildung und den Zugang zu Ausbildung und Kultur zu durchbrechen, stiess auf grosses Interesse. Das bewies auch die reichhaltige Kollekte am Schluss.

Wenn auch Sie in ihrem Umfeld einen solchen Anlass durchführen möchten, zögern Sie nicht und melden Sie sich in unserem Sekretariat in Treyvaux!



Basel: Die neue Namentafel wird am Wiesendamm 14 angebracht. Gruppenmitglieder an der Nacht der Museen.

„Café Dimanche“ im neuen Treffpunkt der ATD Regionalgruppe Basel

Am letzten Regionaltreffen sammelten wir Ideen für künftige Veranstaltungen in unserem neu eingerichteten Treffpunkt am Wiesendamm 14. Christoph Künzel äusserte die Idee, einmal pro Monat am Sonntag von 10.30 bis 12.30 Uhr ein Café Dimanche durchzuführen.

In ungezwungener Atmosphäre, mit freiem Gedanken- und Ideenaustausch und ohne festes Programm soll bei Kaffee und Gipfeli ein gemütliches Beisammensein stattfinden. Diese Idee fand sofort grossen Anklang bei allen. Jeweils am letzten Sonntag im Monat ab 10.30 Uhr haben sich bereits zweimal 10 bis 12 Mitglieder der Regionalgruppe Basel getroffen, auch neue Gesichter sind erschienen. Wir spielen Tischfussball, plaudern, geniessen ein kleines Frühstück und hören Hintergrundmusik. Bis Jahresende 2014 sind die Daten bereits festgelegt: 27. Juli, 31. August, 28. September, 26. Oktober, 30. November, 28. Dezember.

Wir freuen uns auf Besuche von alten und neuen Freunden, die mit uns das Café Dimanche miterleben und gestalten wollen.



Genf, 9. April: Die Kinder schreiben, was sie brauchen, um gut aufwachsen zu können. Die stellvertretende Botschafterin von Burkina Faso nimmt am Fest teil.